

über die Ost- und Südosteuropa-Informationszentren und die Gesamtheit ihrer Informationsdienste geboten, der mit dieser Veröffentlichung auch den Wissenschaftlern und allen an Ost- und Südosteuropa-Studien Interessierten ermöglicht wird. So könnten am Schluß des Büchleins die Worte stehen, die David M. Crowe, Jr. (USA), an den Schluß seines Sitzungsberichtes gestellt hat: „It was a most fruitful meeting.“

Berlin

Irmgard Leder

**Studien zu Literatur und Kultur in Osteuropa.** Bonner Beiträge zum 9. Internationalen Slavistenkongress in Kiew. Hrsg. von Hans-Bernd Harder und Hans Rothe. (Bausteine zur Geschichte der Literatur bei den Slaven, Bd. 18.) Böhlau Verlag. Köln, Wien 1983. X, 420 S.

**Slavistische Studien zum IX. Internationalen Slavistenkongress in Kiew 1983.** Hrsg. von Reinhold Olesch in Verbindung mit Johannes Holthusen, Hans Rothe, Friedrich Scholz. (Slavistische Forschungen, Bd. 40.) Böhlau Verlag. Köln, Wien 1983. VIII, 648 S.

Der Sammelband „Studien zu Literatur und Kultur in Osteuropa“ ist dem Kölner Slavisten Prof. Dr. Reinhold Olesch gewidmet, der seinerseits für diesen Kongress „Slavistische Studien zum IX. Internationalen Slavistenkongress in Kiew 1983“ herausgegeben hat (die ebenfalls hier besprochen werden). Der Band enthält 23 Beiträge, von denen sich die meisten mit altkirchen-, ost- und südslawischen Themen beschäftigen; mit den allgemein- und westslawischen Problemen befassen sich die nachstehenden Aufsätze:

Alexander Avenarius: „Das Werk des Konstantin und Method. Charakter, Gestalten und Wandlungen einer kulturellen Initiative.“ Der Vf. skizziert die westlichen Einflüsse auf Mähren und Böhmen bis zur Mission der beiden Slawenapostel. Ausführlich wird das kulturelle und politische Wirken geschildert, das von Byzanz ausgegangen ist und besonders das Leben in Rußland und Bulgarien, weniger in Böhmen und Mähren geprägt hat. Kyrills liberaler Haltung ist es zu verdanken, daß er — gegen die bisherige Tendenz — die bis dahin vernachlässigte slawische Sprache in die Liturgie einführte. A. überläßt es weiteren Forschungen, „die konkreten Mechanismen der Wechselwirkung und Interaktion“ des byzantinischen Wirkens in den slawischen Ländern festzustellen. Er hat jedenfalls an mehreren Beispielen einige Wege aufgezeichnet.

Ewa Bojaruniec-Stasch: „Drei Briefe des Kölner Jesuiten Johannes Rethius an polnische Gelehrte.“ Die Vf.in legt die bisher nicht veröffentlichten Briefe von Rethius an den Übersetzer und Kanonikus Stanisław Howski, an Jan Masłowski, dessen Identität nicht eindeutig feststeht, und an den Prediger Stanisław Warszewicki vor. Die Briefe wurden in Rom und Köln in den Jahren 1573 und 1574 geschrieben. Diese Untersuchung ist ein weiterer Beitrag zur Problematik der Reformationszeit. Es galt nicht nur in Polen, sondern auch außerhalb seiner Grenzen durch Übersetzen katholischer Literatur eine Abwehr gegen die neue Strömung zu schaffen. Der Bildung nach waren die Adressaten prädestiniert, lateinische und griechische Schriften ins Polnische zu übersetzen. Dafür wollte Rethius sie gewinnen; das Ergebnis seiner Bemühungen ist nicht bekannt.

Ivan Dučev: „Ein bulgarischer Erzbischof als kaiserlicher Gesandter bei Bohdan Chmel'nyckij.“ Ein kurzer Überblick über die Lage in Bulgarien, Mitteleuropa und im osteuropäischen Raum leitet den Aufsatz ein, der dann auf die Mission des späteren Erzbischofs von Martianopol, Peter Parčević (geb. um 1610), des späteren Verfechters der antitürkischen Bewegung eingeht. Im Be-

streben, Unterstützung im Befreiungskampf zu erlangen, suchte dieser Kontakte mit den Zentren der europäischen Politik und geriet u. a. an Habsburg. Die komplizierten Verhältnisse Habsburg/Polen/Ukraine führten dazu, daß Wien zunächst die Beziehungen zu Polen bereinigen wollte, gleichzeitig auch Hilfe gegen andere Feinde suchte, die bei dem Kosaken-Hetmann Chmel'nyčkyj erwartet wurde. Dem zum Gesandten ernannten Parčević gelang es zwar, eine entsprechende Zusage zu erhalten, durch den Tod beider Vertragspartner konnte der Plan jedoch nicht realisiert werden.

Władysław Kuraszkiewicz: „Formy dualis w leksykonie Mączyńskiego z 1564 r. [Formen des Duals im Lexikon von Mączyński aus dem Jahre 1564].“ Kuraszkiewicz, der zusammen mit Olesch das Nachwort zu dem lateinisch-polnischen Lexikon von Jan Mączyński verfaßt hat, legt hier eine weitere Untersuchung der Sprache von M. vor. Der Gebrauch des Duals bezieht sich nicht nur auf die paarweise auftretenden Substantiva, sondern erscheint bei M. noch nach der Zahl „zwei“ sowie einige Male bei verbalen Formen, bei Pronomina (*nama, wama*) und in drei Beispielen beim Adjektiv. Die Reihenfolge des Schwundes des Duals bei einzelnen Kasus und die Vermutung, daß der im Verhältnis zur Literatur häufigere Gebrauch mancher Dualformen eine dialektische Eigenart von Mączyński ist, schließt diesen Beitrag.

Jan Mazur: „Der Einfluß ukrainischer Elemente auf das Sprachsystem der polnischen Umgangssprache im östlichen Grenzgebiet.“ Mehrere Kriterien bestimmen diesen Einfluß. Im Bereich des morphologischen Systems spielen die prosodischen Faktoren eine Rolle, und dieses wird an der Reduktion der Vokale *e/i* und *o/u* vorgezeigt. Die Behandlung der Nasalvokale dient zur Grundlage der Herausstellung benachbarter Systeme und der Verdeutlichung der syntagmatischen und paradigmatischen Ausgleicherscheinungen. Verschiedene Motive, wie phonetische Veränderungen, Archaismen, Angleichungen u. a. führen zur Umformung im Konjugations- und Deklinationsbereich. Dieser Aufsatz bereichert das Wissen um die Problematik, die mit den Mischdialekten verbunden ist.

Franz Schäfer: „Zur Formenlehre des ostslawischen geistlichen Liedes.“ Ein anregender Artikel, in dem einige der 250 Texte die in kirchenslawischer, polnischer (einige Titel werden erwähnt) und lateinischer Sprache verfaßte Liederauswahl in „Bogoglasnikъ“ (1791 gedruckt) behandelt werden. Weitere Untersuchungen könnten eine eventuelle Beeinflußung des West- bzw. Südslawischen auf die später als hier, d. h. im 17. Jh., einsetzende Verbreitung des syllabischen Liedes im Ostslawischen offenbaren.

Hartmut Trunte: „Die zweisprachigen Teile ΠΡΟΣΦΩΝΗΜΑ. Zu Autorschaft und Entstehung des Lemberger Panegyrikos vom 1. Februar 1591.“ Dieses griechisch und kirchenslawisch verfaßte Panegyrikon wird auf die Frage der Entstehung, der Kompilation, seiner Autorschaft sowie der Sprache des Originals untersucht. Es entstand zu Ehren des Erzbischofs und Metropoliten von Kiev, Halič und ganz Reußen, Michał Rahoza, der 1591 die Lemberger Bruderschaft besuchte, um deren Zwistigkeiten mit dem orthodoxen Bischof von Lemberg, Gedeon Bałaban zu schlichten. In diesem Zusammenhang gibt der Vf. einen Überblick über die kulturellen Verhältnisse, die Stellung und Bedeutung der Orthodoxie mit ihren Hierarchieproblemen in diesem Raum.

Stanisław Urbaničzyk: „Uwagi o Polszczyźnie Melecjusza Smotryckiego [Bemerkungen zum Polentum von Melecjusz Smotrycki].“ Smotr(z)ycki, ein Ukrainer, der u. a. bei den Jesuiten in Wilna studiert hat, setzte sich nach seinem Übertritt (1620) von der orthodoxen in die unierte Kirche stark für

letztere ein. Obwohl er in seinen für die Verbreitung der Union verfaßten Schriften die polnische Sprache benutzte, wird sein Name in der polnischen Literatur nur sehr selten erwähnt, seine Sprache wurde bisher nicht untersucht. So betritt U. hier Neuland. Er analysiert an den Schriften „Apologia peregrynacji“ und „Exaethesis albo Expostulatia“ die Eigenart der Sprache des Smotrycki, besonders im Verhältnis zum Ukrainischen, Altkirchen- und Ostslawischen. Smotrycki erweist sich als Autor, der die polnische Sprache fehlerlos beherrscht, obwohl er bei der Wortwahl und Satzkonstruktion fremde Elemente hineinbringt. Weiterhin wird die rhetorische Struktur dieser Schriften durchleuchtet, die sich aus ihrem polemischen Charakter ergibt.

Tadeusz Witczak: „Wileńskie echo muzy czarnoleskiej [Das Wilnaer Echo auf die Muse von Czarnolas (d. i. Jan Kochanowski)].“ Witczak analysiert die Nachwirkung der „Treny“ von Jan Kochanowski auf die zeitgenössische Dichtung am Beispiel „Echo żalu głos lamentującego“, das anlässlich des Todes (1635) hochverdienten Verfechters der Orthodoxie, u. a. Rektor der Bruderschaftsschule in Wilna, Józef Bobrykowicz, von mehreren Autoren niedergeschrieben wurde. Trotz vieler Übereinstimmungen mit Kochanowski gibt es auch mehrere Eigenarten, z. B. in der Versbildung der einzelnen Autoren.

Stefan Zabłocki: „Das erste antitürkische Gedicht der neulateinischen Poesie in Polen und sein geschichtlicher Hintergrund.“ Verfasser dieses Gedichts ist der Dichter Adam Świnka (Porcarius), über den hier nicht viel ausgesagt wird. Das Gedicht selbst und sein Held, der Ritter Zauissius Niger (= Zawisza Czarny) wird vom Historiker Jan Długosz in seinen „Annales“ erwähnt. Damit verbindet Z. die Betrachtung der historischen Verhältnisse der Zeit von Długosz, die Behandlung des Themas der antitürkischen Bewegung durch den nach Polen geflüchteten italienischen Dichter Callimachus sowie des Einflusses der Vorstellungen Aeneas Silvio Piccolominis, des späteren Papstes Pius II. zu diesem Problem.

Von den 38 Aufsätzen des Bandes „Slavistische Studien zum IX. Internationalen Slavistenkongress in Kiev 1983“ sind folgende den allgemein- und westslawischen Sprachen gewidmet:

Anton Hönl: „Der slowakische Dichter Michal Miloslav Hodža als Wortkünstler (Anmerkungen zu Problemen der Neuwortschöpfung).“ H. beschäftigt sich mit den Neologismen des zwar bedeutenden, in Veröffentlichungen jedoch verhältnismäßig wenig berücksichtigten Dichter Hodža (1811—1870). Der Vf. stellt ihn als Wortschöpfer und Wortkünstler dar. Im Mittelpunkt dieser Untersuchung steht ein Teil der lyrisch-epischen Dichtung „Matora“ (1853). Dem theoretischen Teil über die Definition, über die Bildung und „Feststellbarkeit“ sowie über „linguistische Aspekte“ der Neubildungen folgt eine „kleine Auswahl“. Sie richtet sich nach Simplicia und Komposita verschiedener Wortarten; es werden ferner semantische Aspekte sowie ästhetische und außerästhetische Funktion berücksichtigt.

Eleonore Kaiser: „Konfrontative Analyse der Semantik und Funktion slavischer Präpositionen.“ Die Vf. erinnert an die Schwierigkeit, „eine befriedigende und allgemeingültige Definition des semantisch-funktionellen Status“ der Präpositionen zu geben. An Hand einiger primärer Präpositionen, deren individuelle Bedeutung nicht leicht zu bestimmen ist, bringt K. anregende Ergebnisse ihrer Untersuchung der Gebrauchs- und Bedeutungsveränderung der Präpositionen. Der Vergleich mit Bulgarisch, der analytisch, sowie Polnisch und Russisch, den synthetisch flektierenden Sprachen, erleichtert den Überblick über die behandelte Problematik der Präpositionen.

Wolfgang K a s a c k : „Wechselseitige Literaturbeziehungen.“ „Übersetzen ist eine dienende Kunst“, die im Dienst am Autor, an der eigenen Sprache und an der fremden Kultur geleistet wird. Es soll damit die Geisteshaltung dem anderen Volk vermittelt werden. Eine Tabelle für die Zeit 1971—1980 macht sichtbar, daß den 115 Übersetzungen ins Russische 502 ins Deutsche gegenüberstehen. Eine Liste der übersetzten Autoren beider Sprachen verdeutlicht das Verhältnis der beiderseitigen Beziehungen.

Antonín M ě š t a n : „Die Prager deutsche Literatur und die tschechische Literatur in den ersten zwei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts.“ Die hier geschilderte Atmosphäre im Prager Intellektuellenkreis im ersten Viertel des 20. Jhs. deutet auf Bemühungen hin, über — vor allem tschechische — Kulturströmungen zu informieren. Dieses geschah durch Anregung zu Übersetzungen, die nun intensiviert wurden. Daneben rückte vereinzelt das tschechische Thema in die deutsche Literatur ein, wie z. B. unter dem Titel „Ein tschechisches Dienstmädchen“ von Max Brod, das auch ins Tschechische übersetzt wurde. Was sich zunächst auf Prag konzentrierte, weitete sich auf Deutschland aus.

Reinhold O l e s c h : „Mittelniederdeutsch-dravänische interlinguale Kontakte.“ Nicht zum ersten Mal greift O. auf eine weniger behandelte Sprache zurück, die verschwunden ist oder nur von einem kleinen Kreis gesprochen wird. Er hat sich wiederholt durch Herausgabe, durch Veröffentlichungen und Untersuchungen auf diesem Gebiet hervorgetan und liefert nun eine interessante Interpretation der Grundlage der verschiedenen Kontaktmöglichkeiten. Diese erst Mitte des 18. Jhs. verschwundene Sprache hat äußerst wenig Geschriebenes überliefert. Die Form dieser Überlieferungen ist nicht kodifiziert und gewöhnlich von Deutschen gestaltet. Der Vf. unterzieht sich der Mühe, Beispiele dieses Schriftguts in wissenschaftlicher und ins Vorpolarische rekonstruierter Transkription zu zeichnen. Ihn beschäftigt vor allem die Reihe der translatorischen, d. h. künstlich übersetzten Entlehnungen, wie z. B. *Kórwestall* (= *korvĕ stall* = \**korvĕjĕ stal*) „Kuh-Stall“, die Lehnübertragungen in der Art von *Mauzangsa Skumpe* (= *mauqacĕ skopĕ* = \**mĕlĕotjĕjĕ skopĕjĕ*) „der schweigende, karge (Tag)“ (= stiller Freitag) sowie andere Arten der Lehnprägungen.

Alek P o h l : „Der Nom.Pl. der Nomina in der polnischen und russischen Gegenwartssprache.“ Der Vf. untersucht die Morphologie der Flexion vor allem am Nom. Pl. der Nomina, da dieser Kasus im Polnischen — im Gegensatz zum Russischen — das grammatische und das natürliche Geschlecht berücksichtigt. Das Ergebnis seiner Untersuchung faßt P. in 28 Punkten zusammen, zu deren Verständnis sich der Leser mindestens 20 Abkürzungen laufend vor Augen halten muß.

Christian S a p p o k : „Die syntagmatische Gliederung der Äußerung im Russischen und im Polnischen.“ Nach der Klärung der Begriffe des Syntagmas behandelt der Vf. als Vergleichsbasis die Zahl der Glieder, die Stärke der Gliederungsfaktoren und die Gliederung/Nichtgliederung der Äußerung der beiden Sprachen. Die Frage ob „das Syntagma eine eigene Paradigmatik“ hat, läßt sich nicht einheitlich beantworten.

Helmut W. S c h a l l e r : „Vergleichende Aspekte der Textlinguistik des Russischen und anderer slavischer Sprachen.“ Als Ergebnis der Untersuchung zeigt Sch. daß im Russischen, im Polnischen und im Bulgarischen „ähnliche Prinzipien der Textbildung vorliegen“.

Brigitte S c h u l t z e : „Zur Rezeption von Salinger und Hemingway in der slavischen „Jungen Prosa“ der 50er und 60er Jahre.“ Die bei dieser Untersuchung angewandten Kriterien stilistischer und thematischer Art führen zu

der Ansicht, daß es zwar Spuren der Rezeption gibt, diese jedoch mehr als Übereinstimmungen typologischer und genetischer Natur seien.

Klaus Steinke: „Zur Syntax der Kardinalia im Russischen, Polnischen und Bulgarischen.“ St. geht zunächst auf das Problem der Eingliederung in das System der Wortarten ein. Für seine Untersuchung wählt er diese drei Sprachen, da sie die syntaktischen Beziehungen der Kardinalzahlen im Slawischen vielseitig repräsentieren. Seine „keineswegs abgeschlossene und vollständige Untersuchung“ bringt deutlich zum Ausdruck, daß die Kardinalia eine besondere Gruppe bilden, die weder mit dem Substantiv noch mit dem Adjektiv gleichzusetzen sind.

Jürgen Udolph: „Gewässernamen der Ukraine und ihre Bedeutung für die Urheimat der Slaven.“ Nicht zum ersten Mal ist die Ethnogenese der Slaven unter Anwendung der linguistischen Geographie ein Thema des Vfs. Im Mittelpunkt dieses Artikels steht der Vergleich der Gewässernamen der Ukraine mit eventuell verwandten Namen der näheren und weiteren Nachbarschaft (eine Karte veranschaulicht die Lokalisierung der aufgeführten Namen). Unter Berücksichtigung der Lautveränderungsstufen im Slawischen kommt U. zu dem Ergebnis, daß die behandelten ukrainischen Namen als früh slawisierte gelten, daß die später slawisierten in der nördlichen, westlichen und weniger in der südlichen Nachbarschaft liegen, und daß der Ansatz der slawischen Urheimat an den Nordhängen der Karpaten liegen müßte.

Wiesbaden

Annemarie Slupski

**Jens Hacker: Der Ostblock.** Entstehung, Entwicklung und Struktur 1939—1980. Nomos Verlagsgesellschaft. Baden-Baden 1983. XXXI, 1047 S.

Das dickleibige Buch, das mittlerweile auch in einer weitaus preiswerteren Taschenbuchausgabe vorliegt, ist dazu angetan, widersprüchliche Reaktionen hervorzurufen, wie die bisherigen Rezensionen zeigen. Zweifellos wurde es mit außerordentlichem Fleiß, enormer Ausdauer, seltener Selbstverleugnung, einem bewundernswerten Arbeitseifer an sicherlich sehr umfangreichen Karteikästen sowie einer bemerkenswerten Ausführlichkeit und thematischen Breite geschrieben. Der beeindruckenden Ausführlichkeit von 1947 Seiten Text steht allerdings eine allzu große Zurückhaltung und überraschende Selbstbescheidung gegenüber vielen Details zur Seite, als ob dem Vf. entsprechende Vorarbeiten, auf die er sonst immer wieder ergänzend hinweist bzw. zurückgreift, hierfür ausgegangen wären. Damit ist eine innere Unausgewogenheit der Arbeit verbunden. Es fällt ebenfalls auf, daß im umfangreichen Literaturverzeichnis, das auf rund 80 Druckseiten wohl einige Tausend Positionen, die verwendet wurden, erfaßt, zwar sekundäres westsprachiges Schrifttum und übersetzte osteuropäische Dokumente, aber kein originales oder auch nur sekundäres ostsprachiges Material enthalten ist, was, wenn nicht als Mangel, dann bei diesem Thema doch als eine wissenschaftliche Zumutung empfunden werden muß. Sonst weist das Literaturverzeichnis nur noch wenige Lücken auf; doch die vorhandenen sind, wenn man sie dem Text des Vfs. gegenüberhält, umso fragwürdiger, weil in früheren Arbeiten des Vfs. zur Stützung seiner Darlegungen die hier fehlenden Positionen noch verwendet worden sind, mithin ihm bekannt sind, nun aber als seine eigenen Konklusionen erscheinen müssen, aber auch in anderen, im Literaturverzeichnis genannten Arbeiten der gleichen Verfasser in den Anmerkungen zu finden gewesen wären. Ist diese angesichts des sonstigen Eifers und Aufwandes des Vfs. und der zu fordernden wissenschaftlichen Gewissenhaftigkeit befremdliche Beobachtung etwa nur auf Unaufmerksamkeit zurückzuführen?